

# Ideologische Aufrüstung mit der Kunst

Westdeutsche Kunsterziehung im Fahrwasser des Antikommunismus

Von Günther Berger

Wenn im nationalen Dokument sinngemäß festgelegt wird, daß alles das, was es in der deutschen Geschichte an Fortschrittlichem und Humanem gegeben hat, in der DDR bewahrt, fortgeführt und weiterentwickelt wird, hingegen alles das, was es in der deutschen Geschichte an Rückschritten und Unmenschlichem gegeben hat, in der westdeutschen Bundesrepublik konserviert und belebt wird, dann trifft dies in einem nicht geringen Maße auch für einen so speziellen Bereich wie den der westdeutschen Kunsterziehung zu.

Wach dem faschistischen Zusammenbruch stand auch die Kunsterziehung — im Westen wie im Osten unseres Vaterlandes — vor einer ersten Aufgabe. Damals galt es, den Faschismus und Militarismus als den Todfeind des deutschen Volkes zu entlarven und für alle Zeiten in Deutschland auszumerzen, um so die wichtigsten Voraussetzungen zu schaffen auch für eine neue Kunsterziehung, in der alle echten humanistischen Werte der Tradition ihre Fortführung, Vertiefung und Erweiterung erfahren.

Wir können heute mit Recht sagen, daß diese schwierige, historisch so bedeutungsvolle Aufgabe in der DDR grundsätzlich gelöst worden ist. Die Kunsterziehung im Osten deutschen Arbeiter- und Bauernstaat konnte sich deshalb zu einer humanistischen Kunsterziehung entwickeln, weil hier, wie im gesamten gesellschaftlichen Leben, die Konsequenzen aus der Vergangenheit gezogen wurden. Unsere kunsterzieherische Entwicklung lebt von der ständigen kritischen Auseinandersetzung mit allem Überlebtem, Antihumanem und Antifortschrittlichen, Neuen, Humanem, das vor allem durch die Arbeiterklasse vertreten wird.

Die Auseinandersetzung mit dem antihumanistischen Wesen des Militarismus und Faschismus mündete in den verschiedensten Formen im Unterricht unserer Schulen einen nicht geringen Raum ein. Erziehung der Schüler zum Haß gegen Militarismus und Faschismus einerseits, zur Verachtung und Liebe zu allen friedliebenden Kräften andererseits ist eines der Hauptaufgaben unserer kunsterzieherischen Arbeit, das ihr wesentliche Substanz und seine formbildende Aufgabe gibt.

Daß man in Westdeutschland dagegen auch auf dem Gebiet der Kunsterziehung nicht ausschließlich aus den alten Fehlern zu lernen, geht bereits aus der Tatsache hervor, daß in der führenden westdeutschen Fachzeitschrift in der Vergangenheit und auch in der Gegenwart an keiner Stelle auch nicht der geringste Versuch gemacht worden ist, sich mit dem deutschen Faschismus und Militarismus kritisch auseinanderzusetzen, geschweige denn, sich von den neuen Formen des Militarismus und Faschismus in Westdeutschland zu distanzieren. Im Gegenteil, es werden solche Auffassungen veröffentlicht:

„Es war uns klar, daß nicht „Aufklärung“ über das, was geschah war, Schutz und Lernen, das wir lebten zum Beispiel den Besuch von KZ-Filmen und dergleichen mit sich bringen, ein Besuch der schon damals nicht möglich wie heute angeboten wurde, um ebenso wahnwitzigen wie typisch unvollkommenen Lesern, sondern nur die Durchleuchtung des ganzen Menschen — sein Denken, Fühlen und Wollen — mit Ehrfurchtsbefähigung. („Kunst und Jugend“, Heft 4, 1950, Seite 180).

Sowohl in der westdeutschen Fachzeitschrift als auch in der kunsterzieherischen Literatur wird die Zeit zwischen 1933 und 1945 gefeiert, als ob es eine glückseligste Zeit wäre. Das hat natürlich Methode und wird von den reaktionären Kräften gefordert, die sie andernfalls nicht selbst und ihre antihumanen Ziele entlarven würden.

Wir müssen wir heute leider feststellen, daß — von wenigen Ausnahmen abgesehen — die Opposition unterdrückt wird — die westdeutschen Kunsterzieher, insgesamt beurteilt, nicht aus der Vergangenheit gelernt haben. Sie haben dem wiedererlebenden Geist des Revanchismus, Militarismus und Faschismus kein eindeutiges Nein entgegenzusetzen, sondern viele Kunsterzieher sind vielmehr wiederum bereit, unter der Fahne des Antikommunismus mit dem Feind der Kultur, dem Militarismus und Faschismus, in dieser oder jener Form, mittelbar oder unmittelbar, eine Verbindung einzugehen, um die „abendländische Freiheit“ zu retten. Überblicken wir die kunsterzieherische Entwicklung der letzten Jahre in Westdeutschland in dieser Hinsicht, so ist das Ergebnis alarmierend!

## „Gen Ostland...“

Heute spielt die westdeutsche Kunsterziehung, sowohl was den Umfang als auch die propagandistische Wirkung betrifft, geradezu eine dominierende Rolle im Rahmen der Ostkunde in den westdeutschen Schulen und darüber hinaus in westdeutschen Propagandamitteln in den Händen der Revanchisten.

Das große Interesse, das die Ostkunde-Experten und die verschiedenen revanchi-

stischen Verbände besonders dem Fach Kunsterziehung entgegenbringen, liegt in der Spezifik des Faches selbst begründet. Bietet die Kunsterziehung doch den Revanchisten in den beiden Hauptbereichen des Faches, in der bildnerisch-praktischen Tätigkeit und in der Kunstbetrachtung, viele Möglichkeiten, unter Mißbrauch des stark emotionalen Charakters des Faches beispielsweise die Heimatgefühle der Umsiedler wachzuhalten, unter dem Vorwand der Pflege deutscher Kultur und Kunst in den ehemaligen deutschen Ostgebieten und in der DDR (!) revanchistische und chauvinistische Regungen im Schüler zu entwickeln, Gefühle des Hasses und der Feindschaft gegenüber der DDR und ihren sozialistischen Bruderstaaten hochzurichten.

Nicht zuletzt aber wurde das Fach für die Durchsetzung des Ostkunderprinzips besonders deshalb so bedeutsam, weil der konkret-bildhafte Charakter der bildnerischen Ergebnisse, insbesondere die suggestiven bildnerischen Möglichkeiten des Plakates, starke nachhaltige Wirkungen auf den Betrachter ausüben können. Daher wurden in wachsendem Maße von westdeutschen Schulbehörden, Bonner Dienststellen und verschiedenen Organisationen Ostkunde-Wettbewerbe und -Ausstellungen in den Schulen, Dörfern und Städten, auf revanchistischen Treffen der sogenannten Landmannschaften mehr oder weniger groß angelegten und zum Teil finanziell unterstützt.



Erstmals in größerem Maßstab wurde 1957 in der Hochburg des Neofaschismus, des Militarismus und des reaktionären Junkertums, in Schleswig-Holstein, ein Landeswettbewerb „Der deutsche Osten in der bildnerischen Erziehung“ gestartet, an dem 75 000 (!) Schüler teilnehmen mußten.

## Nicht modernistisch-abstrakt, sondern sehr gegenständlich

Obwohl parallel zu den verschiedenen Abarten der westlichen modernistischen Kunst auch innerhalb der westdeutschen Kunsterziehung formalistisch-dekadente Tendenzen mit autoritärem Anspruch immer stärker in den Vordergrund treten und von offiziellen westlichen Fachorganen propagiert werden, sind alle Arbeiten dieses Wettbewerbes eindeutig und gegenständlich-konkret in der Form!

Die modernistische Kunst mit ihrem kosmopolitischen Charakter erwies sich hier als impotent, da mit diesem Wettbewerb eine direkte und unmittelbare, auch lekbare politische Massenwirkung ausgeübt werden soll. Entsprechend der Zielstellung dieses Wettbewerbes wurde skrupellos auf bereits bewährte Beispiele aus der fashi-

stischen Kunsterziehung zurückgegriffen. Das wird beim Studium der Textbeiträge dieses Sonderheftes noch deutlicher.

Im Vorwort, das vom Kultusminister Schleswig-Holsteins, Edo Osterloh, stammt, heißt es:

## Vorbild in der faschistischen Kunstpädagogik

„Möge das vorliegende Heft ... die Behandlung des deutschen Ostens fest im Schulleben verankern helfen und zu seinem Teil beitragen, in uns allen das Gewissen für die Aufgabe der Zukunft wachzuhalten.“

Im Februarheft 1956 der faschistischen „Kunst und Jugend“ findet sich folgender Beitrag zu einer „grenz- und auslandsdeutschen Ausstellung“:

„Die Pflege des Auslandsdeutschtums war ein stets bevorzugtes Betätigungsfeld der Schule, das auch vor dem Umbruch in den dazu geeigneten Fächern besonders eingebürgert war. Konnte man doch mit dieser sehr kalkalisch schweren Materie das deutsche Gewissen in der Schülerschaft wachhalten und anspornen.“

In zwei Grundsatzzirkularen des Sonderheftes des BDK — aus der Feder des Vorsitzenden des offiziellen westdeutschen Fachverbandes der Kunsterzieher, Dr. Soika, und des Ehrenvorsitzenden dieser Organisation, Betzler, wird versucht — programmatisch für die gesamte westdeutsche Kunstpädagogik — Ziel und Inhalt der Ostkunde im Fach Kunsterziehung mit der faschistischen Abendlandthese, der Volk-ohne-Raum-Theorie, des Antikommunismus und Chauvinismus ideologisch zu fundieren.

Unter anderem wird durch ständige Betonung der Vorrangstellung der deutschen Kultur innerhalb der „gesamteuropäischen Kulturentwicklung“ die Forderung nach Unterstützung der aggressiven Ostpolitik Bonn durch die Länder des kapitalistischen Europas abzuleiten und zu begründen versucht. So heißt es in dem Sonderheft:

„Es kommt heute darauf an, den deutschen Raum als einen unveräußerlichen Bestand des Abendlandes zu sehen, nicht nur von uns aus, auch von den Nachbarn im Süden, Westen und Norden, die mit seiner Existenz unlosbar verbunden sind.“ (Sonderheft 3)

Mit der Merkmal-faschistischen Abendlandthese bliesen sowohl Soika als auch Betzler in das Horn des Antikommunismus, indem sie, z. T. auch versteckt, dem „christlichen Abendland“ der „mittelalten Kultur“ und der „christlich-abendländischen Kultur“ die Lüge von der „bolschewistischen Unkultur“ gegenüberstellten.

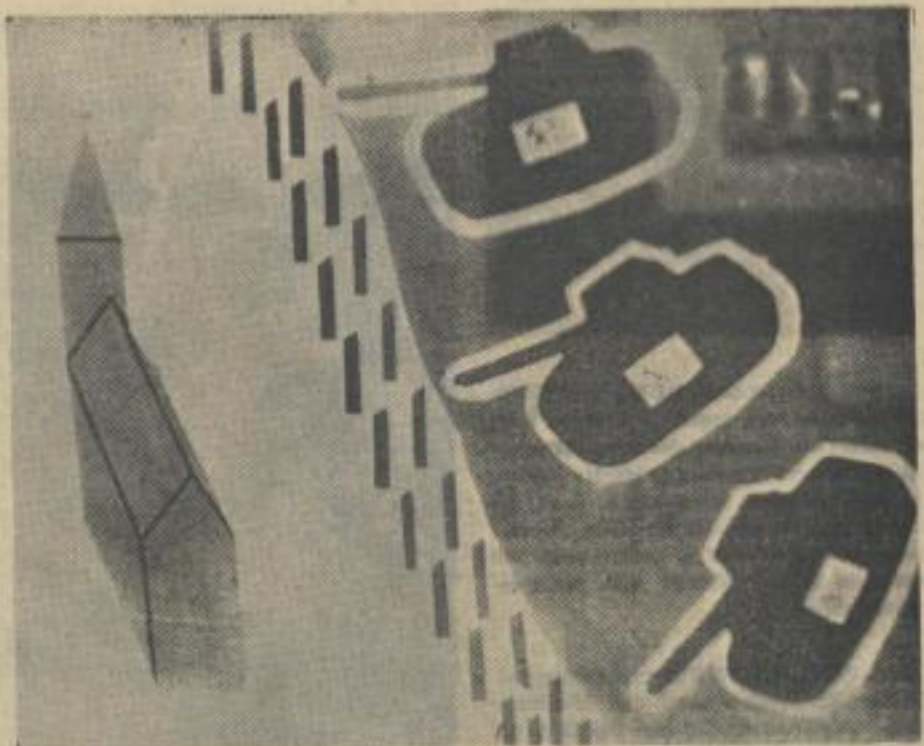
Ihr Ziel ist, solche Kunsterzieher, die noch an das Ideal reiner humanistischer Erziehung glauben, vom Hauptfeind jeder humanistischen Bildung, dem deutschen Militarismus und Faschismus, abzulenken und mit Hilfe der so verblendeten Lehrer die westdeutsche Jugend wiederum mit faschistischer Rassenlehre, Chauvinismus, nationaler Überheblichkeit und Antikommunismus zu infizieren und zum Haß gegen die sozialistischen Länder zu erziehen.

Das ist der Grundton des Sonderheftes „Der deutsche Osten in der bildnerischen Erziehung“ und das ist auch — wie zahlreiche Tatsachen beweisen — die Grundtendenz in der westdeutschen Kunsterziehung von heute!

In Fortsetzung des schleswig-holsteinischen Modellfalles wurde vom westdeutschen offiziellen Kunsterzieherverband und dem berüchtigten „Kuratorium Unteilbares Deutschland“ 1959 ein sogenannter „Deutschlandwettbewerb“ durchgeführt, bei dem es sich nicht mehr um einen unbegrenzten kunstpädagogischen Schulwettbewerb, sondern um einen umfassenden Versuch handelt, die gesamte westdeutsche Kunsterziehung in die ideologische Aufrüstung einzuwickeln und die Ergebnisse als revanchistisches Propagandamaterial auch im westlichen kapitalistischen Ausland einzusetzen.

## Wiedervereinigung im Zeichen des Pleitegeiers

Vorliegende Arbeiten dieses Wettbewerbes auf Grund-, Ober- und Berufsschu-



Das ist das Werk neofaschistischer Kunsterziehung in Westdeutschland: Verleumderische Plakate verhetzter Schulkinder.

len sind mit ihren Hetzparolen anschaulicher Ausdruck der reaktionären Entwicklung des westdeutschen Schulwesens. Zum Teil gleichen sie aufs Haar entsprechenden Produkten der faschistischen Kunstpädagogik, zum Teil aber übertreffen sie diese an reaktionärem Gehalt! Da wird in einer Nachzählung mit dem bezeichnenden Thema „Ein SA-Mann erzählt vom Fackelzug durch das Brandenburger Tor bei Hitlers Machtübernahme am 30. Januar 1933“ der Tag der faschistischen Machtübernahme verherrlicht. Geschmückt wird das Ganze mit einer faschistischen Hakenkreuzfahne und brennenden Fackeln. Die Wiedervereinigung wird im Zeichen des faschistischen Pleitegeiers vollzogen usw.!

Die Tatsache, daß diese so offensichtlich neofaschistischen und revanchistischen Erzeugnisse tage- und wochenlang ausgestellt werden konnten, ohne daß ein Massenprotest von seiten der Elternschaft einsetzte, ohne daß man ihre Urheber zur Verantwortung gezogen hat, ist ein sehr ernst zu nehmendes Zeichen für den Grad der Faschisierung des westdeutschen öffentlichen Lebens und der Verblendung vieler Teile der westdeutschen Bevölkerung durch das „Gespenst des Kommunismus“.

Im Gegenteil, diese Machwerke mißbrauchter Kinder werden von den Kulturämtern ausgestellt und prämiert, u. a. vom sozialdemokratisch geleiteten Kulturamt in Celle, aus dessen Ausstellung die hier abgebildeten Arbeiten stammen.

## Die Verantwortung der westdeutschen Kunsterzieher

Wenn westdeutsche Pädagogen und Kunsterzieher mit dem Hinweis auf die anarchische „Vielfalt“ der kunstpädagogischen Auffassungen und Richtungen als einen Ausdruck des angeblich neutralen und unpolitischen Charakters der westdeutschen Kunstpädagogik und der westlichen Freiheit überhaupt, die so offensichtlichen revanchistischen und neofaschistischen Erscheinungen als „Pannen“ und „Gedankenlosigkeit einzelner“ bezeichnen (so z. B. anfänglich einer gesamtdeutschen Ostertagung in Leipzig 1963), so dient eine solche Haltung allein den Bonner Ultras!

Diese These von dem angeblich neutralen apolitischen Charakter der westdeutschen Kunstpädagogik im besonderen war und ist doch nur der Deckmantel, unter dem die direkte und unmittelbare Einbeziehung der westdeutschen Pädagogik in die ideologische und militärische Aufrüstung Bonn einbezogen wird.

Die vordringliche Aufgabe aller humanistisch gesinnten oppositionellen Kräfte in der westdeutschen Pädagogik besteht heute doch darin, endlich den Nebel des Antikommunismus zu durchstoßen, eine klare politische Sicht zu gewinnen dafür, wo der Feind der deutschen Kultur und Wissenschaft steht und gegen diesen Feind, den deutschen Faschismus und Militarismus, aktiv und vereint zu kämpfen, das heißt, von einem Humanismus platonischer Art zu einem Humanismus der Tat überzugehen!

Das wäre ein erster, aber notwendiger Anfang und eine Voraussetzung zu gemeinsamer Arbeit für die Entwicklung einer humanistischen nationalen deutschen Kunstpädagogik.

# Ein feiner „freier Demokrat“

Prof. Dr. Erich Schwinge als Parteipolitiker — ganz rechts

Nicht nur als Hochschullehrer und Sachverständiger zur Entlastung von SS-Verbrechen hat sich Schwinge nach 1945 für die Militaristen exponiert, sondern auch als Parteipolitiker nicht er auf der äußersten Rechten, Davon zeugt unter anderem seine Rede auf dem Landesparteitag Hessen der FDP 1957, auszugswise abgedruckt in der hessischen FDP-Zeitung „Deutscher Kurier“ vom 17. Mai 1957, in der das FDP-Landesvorstandemitglied Prof. Dr. Schwinge ausführte:

„Schon seit längerer Zeit können wir die Beobachtung machen, daß die Landesführung der SPD mehr und mehr in linksradikales Fahrwasser gerät und in ihr marxistische und klassenkämpferische Elemente den Ton angeben. Eine Verstärkung dieser Richtung im kommenden Bundestag müßten wir als außerordentlich bedrohlich empfinden; eine Zusammenarbeit mit solchen Kräften wäre schwer vorstellbar.“

Wenn er im nächsten Satz fortführt: „Ich glaube, daß das in erster Linie auf das Konto von Georg August Zinn kommt.“ (SPD-Ministerpräsident des Landes Hessen) und wenn er in diesem Zusammenhang von der tonangebenden Rolle spricht, „die seit langem und ständig mehr linksradikale Marxisten in der hessischen SPD spielen“, dann kann man etwa ermahnen, wie sehr rechts Schwinge steht.

Als Beispiel dafür, daß Hessen „mehr und mehr zum Tummelplatz extrem linksradikaler Sozialdemokraten geworden“ ist, bringt Schwinge die Besetzung des Postens des hessischen Generalstaatsanwaltes:

„Da es sich hierbei um eine politische Stelle handelt, war die hessische Regierung nicht gehindert, sie mit einem Angehörigen der SPD zu besetzen. Geeignete Kräfte waren hierzulande vorhanden, Statt nun diesen Weg zu gehen und

das Amt einem hessischen Beamten zu übertragen, holte man den politisch radikalsten Mann nach Hessen, der in der Bundesrepublik überhaupt zu finden war, nämlich den Braunschweiger Generalstaatsanwalt Fritz Bauer, der in der SPD auf dem äußersten linken Flügel steht.“

Schwinge gefällt es nicht, daß Bauer das Verbrechen als eine Art sozialer Erkrankung darstellt und deshalb nichts von der abschreckenden Wirkung der Strafverfolgung hält, der Schwinge dagegen — wie bereits an zahlreichen Beispielen nachgewiesen — die entscheidende Bedeutung, besonders in Gestalt von Todesurteilen beimißt.

Also alles, was in geringster Weise von der Linie der Militaristen abweicht oder auch nur den Geruch dieser Abweichung hat, verleumdet, beschimpft Schwinge als linksradikal, linksmarxistisch, klassenkämpferisch. Das ist der „freie Demokrat“ Prof. Dr. Schwinge!

# fakten

## „Touristen-Universität“

Starke Einwände gegen die von Westberliner Senat aus frontstädtpolitischen Gründen betriebene, weit über die Kapazität hinausgehende Aufnahme von Studenten an der Dahlener Universität hat der Rektor dieser Hochschule, Prof. Heimitz, erhoben. Die Universität würde durch die aus Prestigegründen hochgeschraubten Pläne des Senats zu einer „Massen- und Touristenuniversität degradiert“. Die Arbeitsmöglichkeiten für die Studenten in Instituten und Seminaren seien bereits jetzt völlig unbetrieblig.

## SDS-Protest gegen Sperrung der Bundesjugendplan-Mittel

Der Bundesvorstand des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) hat dagegen protestiert, daß das Bonner Innenministerium dem SDS im Rechnungsjahr 1962 erneut Mittel aus dem Bundesjugendplan gesperrt hat mit der Begründung, der SDB biete „nicht die Gewähr, daß die beantragten Mittel im Sinne der Ziele des Bundesjugendplanes verwendet werden.“

In seinem Protest prangert der SDS diese Praxis scharfsinnig als „Ernennungsmißbrauch“ und „Verletzung des Gleichheitsgrundsatzes“ an. Das Bundesinnenministerium habe sich mit dieser Begründung die einseitige Stellungnahme der rechten SPD-Führung zu eigen gemacht.

## Max Born: Allgemeine Abrüstung dringendstes Problem der Menschheit

Das dringendste Problem der Menschheit ist nach Ansicht von Nobelpreisträger Prof. Max Born die allgemeine kontrollierte Abrüstung. Der weltbekannte westdeutsche Physiker äußerte sich zu dieser Frage in der „Literaturzeitschrift Gaseta“. Prof. Max Born meinte, daß sich das fehlende gegenseitige Verständnis, hervorgerufen durch die verschiedenen Ideologien, als störend beim Abschluß eines Abrüstungsabkommens auswirken kann. „Doch ich glaube, daß die Widersprüche zwischen den sozialen Ideen des Ostens und der Auffassung von der Freiheit der Persönlichkeit, die im Westen vertreten wird, kein Hindernis für eine Abrüstung sein dürfen.“

## Japanische Wissenschaftler gegen Hochschulpolitik der Regierung

Der Rat der Universität Kyoto protestierte im Namen von 130 Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeitern dieser ältesten Hochschule Japans gegen die Pläne der Regierung, die Hochschulen unter Kontrolle zu stellen. Die Wissenschaftler wandten sich außerdem entschieden gegen alle Versuche, die wissenschaftliche Forschung und den Unterricht an den Universitäten einzuschränken.

# MARGINALIEN

Tücke des Objekts

Neuer Stern am USA-Dichterkomplex ist ein sogenannter Computer vom Typ RP4 4000, ein Elektronengehirn. Wie die „Süddeutsche Zeitung“ berichtet, liest dieser Computer „nicht minder an den Tücken der Zivilisation“ wie andere supermoderne amerikanische Lyriker. Als überzeugende Beispiele der Dichtkunst des Elektronenhirns werden unter anderem die inhaltschwachen Verse angeführt: „Mein Korkenzieher gleicht einem Hurrikan. Die Nockta unter der Lampe ist leerer Wahn.“

Dichter, mich nicht ganz verdammte ob des erschreckenden Effekts; der Apfel fällt nicht vom Stamme, das ist die Tücke des Objekts.

Veröffentlichung unter der Lizenz Nr. 6 des Rates des Bezirkes Leipzig — Erstedt 1963 — Anschrift der Redaktion: Leipzig C 1, Rostestraße 28, Fernruf 71 31, Sekretariat Apparat 354, Bankkonto 513 833 bei der Stadt- und Kreispostkasse Leipzig — Druck: LVE-Druckerei „Herbert Dutzend“, III, 11 138, Leipzig C 1, Postfach 1988 III — Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen

Universitätszeitung, Nr. 28, 12. 7. 1963, S. 5